

**Gottesdienst am 01.09.2019 (11. Sonntag nach Trin.) anlässlich des 300jährigen Bestehens der Evangelischen Kirche in Bad Vilbel-Gronau.**

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Predigttext: **Psalm 26,8**

Ein seltenes Jubiläum feiern wir heute in unserem Kerbgottesdienst, liebe Schwestern und Brüder: Wir schauen auf drei Jahrhunderte zurück, seit die Gronauer Kirche vollendet wurde und das Bild dieses Ortes bestimmt.

Wir tun dies an einem Tag, an dem vor genau 80 Jahren seit 5.45 Uhr „zurückgeschossen“ wurde, wie es die NS-Propagandamaschine damals glauben machen wollte. Ein angeblicher Überfall auf den Sender Gleiwitz bildete den Vorwand, am Freitagmorgen des Jahres 1939 mit 1,5 Millionen Soldaten nach Polen einzumarschieren und das Land zu überrennen. Damit begann der Zweite Weltkrieg, der am Ende schätzungsweise 60 bis 65 Millionen Menschen durch unmittelbare Kriegseinwirkung das Leben kostete. Und zählen wir all die Kriegsverbrechen in den besetzten Gebieten und die versuchte Ausrottung der Juden hinzu, so gehen die Zahlen bis an die 80 Millionen. Unvorstellbar! Nur um einen Vergleich zu haben: Deutschland hat gegenwärtig 83 Millionen Einwohner. So viele Menschen kamen um, weil Nazi-Deutschland glaubte, Europa und die Welt mit einer rassistischen Ideologie beherrschen und sich unterwerfen zu müssen.

Wir dürfen an diesem Tag, an dem wir uns eigentlich über die drei Jahrhunderte freuen, die die evangelische Kirche in Gronau steht, nicht einfach zur Tagesordnung übergehen, so sehr uns auch bei der Kerb zum Feiern zumute ist. Wir müssen voller Scham einhalten und unsere Schuld

bekennen: auch die Schuld der Kirche: „Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“ Das gilt heute im Jahr 2019 genauso wie 1945, als diese Worte in Stuttgart nach dem Kriegsende von führenden Persönlichkeiten der Evangelischen Kirche ausgesprochen wurden.

Könnte diese Kirche ihre Geschichte selbst erzählen – sie hätte uns manches zu berichten. Denn es waren bewegte Jahrhunderte. Stets gab es Renovierungen und Restaurierungen – bis in die jüngere Vergangenheit hinein. Auch der Zweite Weltkrieg ging an der Kirche nicht spurlos vorbei: Eine Glocke wurde zu Kriegszwecken abgenommen und eingeschmolzen. Erst 1952 konnte sie ersetzt werden.

Viele Generationen waren damit befasst, das Gotteshaus immer neu zu gestalten und zu beleben. Für mich ist das ein ganz wichtiger Gedanke: Wir stehen auf den Schultern anderer! Schon vor uns waren Menschen, waren Kirchen da, denen wir die Weitergabe des Evangeliums verdanken. Und nach uns wird es sie auch geben. So entsteht eine lange Kette, in die wir alle hineingehören.

Wie oft mag in den dreihundert Jahren ihres Bestehens in der Gronauer Kirche gepredigt, getauft, konfirmiert, das Abendmahl gefeiert worden sein? Wie oft wurden hier Paare für den Weg ihres Lebens gesegnet oder der Tod von nahestehenden Menschen beklagt? Ungezählte Male – und keineswegs vergeblich! Menschen haben hier zum Glauben an den dreieinigen Gott gefunden und ihr Leben auf ihn ausgerichtet. Um nichts Geringeres als um Gott und um uns Menschen geht es doch in jedem Gottesdienst, den wir in unseren Kirchen feiern. Es geht um das ewige Leben!

Wir können uns kaum vorstellen, welche finanziellen Belastungen damals mit dem Bau der neuen Kirche anstelle der Friedhofskapelle verbunden

waren. Aber das war selbstverständlicher Ausdruck des Glaubens: Eine Kirche, in der sich die Gemeinde versammeln kann, gehört zum Dorf hinzu. Ohne sie würde etwas Entscheidendes fehlen. Und die Kirche soll schön sein, nicht bloß zweckmäßig. Sie soll, soweit es geht, ein Abglanz der Herrlichkeit Gottes sein.

Die Geschichte des biblischen Glaubens zeigt uns, welche Zuneigung man jenem Ort entgegenbrachte, an dem Gott verehrt wurde. In den Psalmen lesen wir einen Vers, der das in wunderschönen Worten ausdrückt und der auf der Titelseite des „Jubiläumsblättchens“ steht:

*"Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnt." (Ps 26,8)*

Genau genommen ist das eine Liebeserklärung: Ich hab dich lieb! Starke Gefühle drücken sich darin aus: Begeisterung, Sehnsucht, aber auch Erfüllung. Diese Liebe galt damals dem Tempel in Jerusalem, aber sie gilt genauso für unsere christlichen Kirchen. In vielen hessischen Landkirchen sind diese Worte als Liebeserklärung zu lesen.

Es kommt gar nicht auf die äußeren Dimensionen des Hauses an, mögen sie noch so gewaltig und beeindruckend sein wie in manchen Kathedralen, sondern entscheidend ist die *Beziehung*, die wir dazu entwickeln. Kleine Kirchen können Schmuckstücke sein: liebevoll ausgestaltet und liebevoll gepflegt.

Worin aber könnte sich diese Liebe zum Haus Gottes heute ausdrücken oder wie könnte sie wieder aufleben? Drei Gedanken möchte ich mit Ihnen teilen, liebe Festgemeinde.

(1. *Feiern*) Unsere Liebe zum Haus Gottes zeigt sich zuerst darin, dass wir dort Gottesdienste *feiern*. Aber ist das nicht selbstverständlich? Jeden

Sonntag laden uns die Glocken ein. Doch mal ganz ehrlich: Verspüren wir wirklich eine tiefe Sehnsucht, in die Kirche zu kommen? Selbstverständlich ist der Kirchgang nicht, und er war es vielleicht nie. Während man früher (aus welchen Gründen auch immer) gehen musste, entscheidet man sich heute. Man wählt aus. Inzwischen ist der Sonntagvormittag längst nicht mehr tabu: Der Gottesdienst steht in Konkurrenz zu einer Menge anderer Termine. Wir mögen das beklagen, aber es hilft wenig. Dadurch wird die Kirche sonntags nicht voller. Vielleicht haben sich ja viele Christen innerlich damit abgefunden haben, dass der Gottesdienst eine Zusammenkunft für wenige ist, die es an Attraktivität mit anderen Veranstaltungen nicht aufnehmen kann.

Aber wenn es stimmt, dass uns hier der lebendige Gott begegnet, also das Größte, was uns überhaupt passieren kann, dann müssen wir unsere Gottesdienste so gestalten, dass für dieses Erlebnis Raum vorhanden ist. Die Sehnsucht nach großen Gefühlen ist in unserer Zeit verbreiteter als früher. Sollten nicht auch unsere Gottesdienste stärker davon bestimmt sein? Wenn Gott mitten unter uns ist, zu uns spricht, uns die Schuld vergibt und neues Leben schenkt – dann kann uns das doch nicht kaltlassen!

Es schmerzt mich, wenn ich gesagt bekomme: "Gottesdienste sind langweilig." Dabei müssten sie es nicht sein! Sie könnten uns in Bewegung bringen oder Raum zur Besinnung bieten, könnten uns entlasten und uns froh machen. Seien wir doch nicht so erwartungslos im Blick auf unsere Gottesdienste. Die Liebe zu Gottes Haus beginnt mit der Liebe zu Gott selbst. Ihm zu begegnen, ist ergreifend. In jeder Kirche feiern wir die Gegenwart Gottes: Er kommt zu uns im Wort der Predigt, führt uns zusammen als Gemeinde und lädt uns an seinen Tisch. In Brot und Wein des Abendmahls ist er mitten unter uns und schenkt uns sein Heil. Etwas Wichtigeres gibt es im Leben nicht. Das ist allemal Grund, miteinander Gott zu feiern!

(2. *Öffnen*) Ein zweiter Gedanke: Aus Liebe zum Haus Gottes *öffnen* wir die Türen der Kirche ganz weit. Nichts ist für mich enttäuschender, als wenn ich eine Kirche betreten will und auf eine verschlossene Tür stoße. Gewiss, auch an anderen Orten kann uns Gott begegnen – unverhofft und doch so, dass wir nur noch sagen können: Hier war Gott. Aber auf unseren Kirchen liegt eine besondere Verheißung. Wer in sie hineingeht, begibt sich in einen Raum, der von einer Wirklichkeit kündigt, die unser menschliches Begreifen übersteigt. Offene Türen laden dazu ein, mit der Realität Gottes im Leben zu rechnen und ihr zu begegnen. Aber offene Türen zeigen auch, dass die Grenze zwischen dem Heiligen und dem Alltäglichen fließend ist. Es wäre viel zu schade, würden wir unsere Kirchen nur sonntags zum Gottesdienst nutzen. Auch in einem weiteren Sinn können wir sie öffnen: für kulturelle Ereignisse etwa, die ganz bewusst den Raum der Kirche aufnehmen und sich ihm stellen. Wir sollten nicht zu ängstlich sein und zu schnell die Grenzen ziehen. Manchmal darf in Kirchen auch etwas gewagt werden! Das alles ereignet sich doch unter dem Zeichen des Kreuzes. In jeder Kirche erinnert es daran, dass Gott in Christus in diese Welt gekommen ist und dass sich in ihm beides verbindet: Gottheit und Menschheit, die Größe und Liebe Gottes und die Bedürftigkeit und das Elend der Welt.

(3. *Erhalten*) Und schließlich ein letzter Gedanke: Aus der Liebe zum Haus Gottes folgt, dass wir alles daran setzen, es zu *erhalten*. Der Zahn der Zeit nagt an alten Gebäuden, und schnell wird aufgerechnet, ob sich denn überhaupt eine kostspielige Bauunterhaltung lohne. Ein einfacher Gemeinderaum könnte ja auch reichen, um sonntags zum Gottesdienst zusammenzukommen. So viel Geld auszugeben – kann man das heute noch verantworten? Aber stellen wir uns einmal vor, die Kirche in Gronau wird zunehmend verfallen! Viel Fantasie braucht man dazu nicht; man muss nur nach Mecklenburg-Vorpommern fahren. Es gehen dann nicht nur Kulturschätze unwiederbringlich verloren, sondern bröckelnde Kir-

chen sind auch ein völlig falsches Signal: Wenn uns unsere Kirchen, an denen unsere Vorfahren bis ins 20. Jahrhundert hinein gearbeitet haben, nichts mehr wert sind, dann ist uns auch unser Glaube nicht mehr viel wert! Verfallende Kirchen sind stumme Predigerinnen, aber ihre Botschaft wird verstanden.

Wir dürfen nicht nachlassen, den Schatz unserer Kirchengebäude in Stand zu halten und, wenn nötig, instand zu setzen. Und wir müssen uns diese Entscheidung etwas kosten lassen.

Die Liebe zeigt sich im Leben auf vielfältige Weise. Mit der Liebe zum Haus Gottes ist es genauso. Feiern, öffnen, erhalten: das ist der Dreiklang der Liebe zur Kirche. Dann können auch wir sagen: "Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt."

Ich wünsche uns allen, liebe Festgemeinde, dass Gott uns diese Liebe bewahrt oder sie in uns entfacht, damit wir neugierig und erwartungsvoll sind auf das, was er für uns an Lebenswichtigem bereit hält.

Und dass er uns den Frieden erhält, in dem wir viele Jahrzehnte leben durften, damit eine gute Zukunft vor uns liegt. Er lege seinen Segen auf die Gronauer Kirche und auf alles, was wir in seinem Namen tun. Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

**ekkw.de-Internetservice**

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die ekkw.de-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen- Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)